

Anthropologische Untersuchungen zum mittelalterlich–frühneuzeitlichen Friedhof in Frimmersdorf

Bettina Jungklaus

Im Rahmen von Ausgrabungen südlich der Kirche St. Martin in Frimmersdorf, heute ein Stadtteil von Grevenbroich, wurden ab September 2015 Skelette aus 101 Gräbern sowie etwa 7500 Einzelknochen aus einer großen Grube geborgen (Arch. Rheinland 2016, 201–204). Neben 21 Gräbern mit der im christlichen Bestattungsbrauch üblichen Ost–West–Ausrichtung zeigte der Großteil der Skelette eine Ausrichtung nach Südost–Nordwest und orientierte sich an der Friedhofsbegrenzung. Die abweichende Orientierung geht wahrscheinlich auf die Umgestaltung des Kirchenbaus im Jahr 1765 zurück. Die Ost–West ausgerichteten Grabbefunde stellen vermutlich eine ältere Belegungsphase dar, die nach AMS-Datierungen bis in das 11./12. Jahrhundert zurückreicht. Es lassen sich also zwei Bestattungsphasen unterscheiden: 21 Individuen gehören zu Phase 1, die vom 11. bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert. In Phase 2 werden 74 Individuen eingeordnet, die aus der Zeit zwischen 1765 und 1852 stammen. Die übrigen sechs Gräber lassen sich keiner der beiden Phasen zuordnen und finden daher auch in Abb. 1 keine Berücksichtigung. Hinzu kommen zahlreiche Einzelknochen aus einer großen Grube, die wohl Überreste von Gräbern der Phase 1 darstellen, die bei der Umstrukturierung des Friedhofs aufgelöst bzw. umgebettet wurden.

Die anthropologische Analyse der Skelette und Einzelknochen aus Frimmersdorf liefert einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Lebensbedingungen historischer Bevölkerungen. Für das

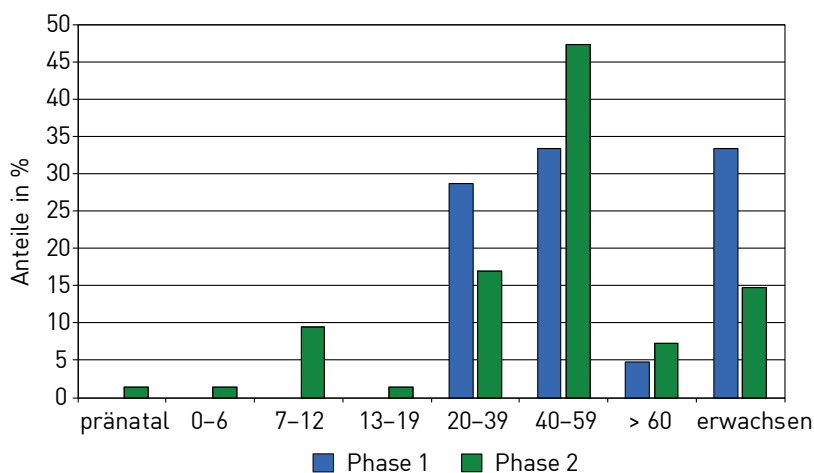
Rheinland gibt es bislang nur wenige untersuchte Vergleichspopulationen aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit wie z. B. von der Burg Friedestrom in Zons (261 Individuen, 9.–14. Jahrhundert) und vom Friedhof St. Pankratius in Altdorf (159 Gräber, spätes Mittelalter bis frühes 20. Jahrhundert).

Die osteoanthropologische Untersuchung umfasste die Bestimmung der Individualdaten sowie eine Vermessung der Langknochen. Weiterhin erfolgte eine Aufnahme der auffälligen Erkrankungen und Verletzungen. Durch die Analyse der aus der großen Grube isoliert vorliegenden Knochen konnte u. a. die Mindestindividuenanzahl erhoben werden. Ferner ließen sich Informationen zu den Individualdaten und der Krankheitsbelastung erheben.

Von den vorliegenden 101 Individuen konnte bei 100 ein Sterbealter bestimmt werden. Das auffälligste Ergebnis der Altersbestimmung ist ein deutliches Kinderdefizit (Abb. 1). Unter den Gräbern der älteren Belegungsphase fehlen Kinder und Jugendliche vollständig und auch aus Phase 2 liegen nur 15 % subadulte Individuen vor. Die hochmittelalterliche Skelettserie der Burg Friedestrom weist ebenfalls ein Kinderdefizit auf, denn lediglich knapp 20 % der Individuen sind im Alter von unter 12 Jahren verstorben. Da sich – lt. der Wissenschaftler – die Lebensverhältnisse auf der Burg nicht wesentlich von zeitgleichen Siedlungen unterschieden haben dürften, sollte die Kindersterblichkeit eigentlich entsprechend hoch sein. Auch aus der Skelettserie von Altdorf liegen nur wenige Kinder vor. Dort ist aus den Kirchenbüchern ersichtlich, dass die Kinder ab dem 19. Jahrhundert in einem separaten Bereich bestattet waren, der nicht ergraben wurde. Ab etwa 1800 wiesen Friedhöfe regelrechte Kinderareale auf, was auch für Frimmersdorf anzunehmen ist und zumindest für Phase 2 das Kinderdefizit plausibel erklären könnte. Das Fehlen von subadulten Individuen in Phase 1 bleibt hingegen unklar. Auch die Einbeziehung der Einzelknochen brachte keine Klärung, denn der Anteil von 33 Kindern (10 %) ist in der Grube ebenfalls sehr niedrig.

Bei den Erwachsenen zeigte sich das höchste Sterberisiko im fortgeschrittenen Alter zwischen 40 und 59 Jahren, was als charakteristisch für vorindustrielle Populationen gilt und der physiologischen, altersabhängigen Sterbewahrscheinlichkeit um das

1 Grevenbroich-Frimmersdorf. Altersverteilung der Individuen je Phase (n=95).



50. Lebensjahr entspricht. In Phase 1 sind die Sterberaten zwischen den 20–39-jährig und 40–59-jährig verstorbenen Individuen annähernd gleich, während in Phase 2 ein deutlich höherer Anteil erst in der späteren Altersklasse verstarb. Das Geschlechterverhältnis beim Menschen ist bei Geburt annähernd ausgeglichen. Bei der Auswertung je Belegungsphase zeigte sich aber, dass in Phase 1 die männlichen und in Phase 2 dagegen die weiblichen Individuen überwiegen.

In der Knochendeponierung waren die größten und prominentesten Skelettelemente am häufigsten vorhanden, insbesondere Schädel und Teile davon. Anhand dieser konnte eine Mindestanzahl von 230 Erwachsenen ermittelt werden. Am zweithäufigsten lag der rechte Oberschenkelknochen vor. Die langen Knochen der unteren Extremitäten zeigen z. T. postmortale Hackspuren (Abb. 2a). Sie dürften die Folge einer sorglosen Bergung der Skelette im Zuge der Umbettung sein, die anlässlich der Umstrukturierung des Friedhofs im Jahr 1765 erfolgte. Insgesamt bettete man, die Kinder mit eingeschlossen, mindestens 263 Individuen um. Im ebenfalls neuzeitlichen Massenknochenfund von Breunsdorf, Lkr. Leipzig, waren kindliche Individuen mit nur 10 % ebenfalls stark unterrepräsentiert. Vermutlich hat man Kinderskelette nicht in gleicher Weise umgebettet wie Erwachsene.

Die Krankheitsbelastung der Verstorbenen in Frimmersdorf ist insgesamt vergleichsweise hoch. Außerordentlich schlecht war die Zahngesundheit, besonders in Phase 2: Die Kariesbelastung stieg von 11 % auf 21 % erkrankte Zähne. Dafür war eine epochenspezifische Änderung der Ernährungsweise verantwortlich. Hier stimmen die Ergebnisse mit denen der beiden Vergleichspopulationen aus Altdorf und von der Burg Friedestrom gut überein. Die Frauen waren in beiden Phasen stärker von Karies und seinen Folgen betroffen als die Männer. Zahnstein und Parodontose kamen bei beiden Geschlechtern gleichermaßen vor und zeigten einen Anteil von nahezu 100 % (Abb. 2b). Hier bildeten sich eher epochenspezifische Unterschiede ab, denn in Phase 1 kam Parodontose seltener vor.

Infektionserkrankungen konnten in vergleichsweise hohen Anteilen nachgewiesen werden. Etwa drei Viertel aller Individuen wiesen entzündliche Veränderungen an der Schädeldecke, dem harten Gaumen (Abb. 2c) und den Kieferhöhlen auf. Hier waren die Männer der Phase 2 meist am stärksten betroffen. Die Lebensumstände scheinen sich über

die Jahrhunderte eher verschlechtert zu haben. Mangelernährung, Parasitenbefall und unzureichende Wohnverhältnisse führten zu einer Schwächung des Immunsystems, was die Anfälligkeit des Körpers für Infektionserkrankungen deutlich erhöhte. Krankheiten der oberen Atemwege wurden durch feuchte und kalte Wohnräume sowie durch



2 Grevenbroich-Frimmersdorf. **a** Beispiel für postmortale Hackspuren verschiedener Form und Tiefe an einem Oberschenkelknochenfragment; **b** massive Zahnsteinbildungen an den unteren Frontzähnen einer 44–55-jährigen Frau; **c** poröse Veränderungen am harten Gaumen als Folge einer Entzündung der Schleimhaut bei Mundfäule eines 45–55-jährigen Mannes.

den Rauch der Herdfeuer begünstigt. Die hohe Belastung in Phase 2 lässt auf ein beengtes Wohnen in schlecht belüfteten Räumen schließen. Die um die Individuen aus Frimmersdorf erweiterten Skelettserien zum Mittelalter und der frühen Neuzeit im Rheinland sind gut vergleichbar und lassen die Tendenz erkennen, dass sich die Lebensbedingungen wohl über die Jahrhunderte verschlechterten.

Literatur

E. Claßen/S. Holzem/B. Jungklaus/C. Schwabroh, Ausgrabungen an St. Martin in Grevenbroich-Frimmersdorf – ein Beitrag zur frühen Orts- und Kirchengeschichte. Archäologie im Rheinland 2016 (Darmstadt 2017)

201–204. – A. M. Grigat, Wie realitätsnah sind klassisch anthropologische Proxydaten wirklich? Der Testfall einer Skelettserie aus der Zeit des demographischen Übergangs (München 2014). URN: urn:nbn:de:bvb:19-175483. – B. Hollack/M. Kunter, Anthropologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste. In: M. Roehmer, Burg Friedstom in Zons: mittelalterliche Keramik und Baubefunde einer rheinischen Zollfestung. Rheinische Ausgrabungen 42 (Köln/Bonn 1998) 181–231. – B. Jungklaus, Osteo-anthropologie – Vom Skelett zur Biografie. Blickpunkt Archäologie 2017,2, 80–88.

Abbildungsnachweis

1–2 B. Jungklaus/Anthropologie-Büro Jungklaus, Northheim.

Schwalmtal, Kreis Viersen

St. Anton in Schwalmtal – eine Pfarrkirche für Wilhelm von Amern

Franz Kempken und Manuel Hofmann

Allein der Umstand, dass der Kunsthistoriker und Mitbegründer des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Paul Clemen (*31.10.1866, †08.07.1947), sein bis heute viel-

fach verwendetes 56-bändiges Standardwerk „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz“ mit der Schwalmtaler Pfarrkirche St. Anton eröffnet, räumt diesem Kirchenbau eine hervorgehobene Stellung ein. Für den Umbau der kürzlich entweihten Pfarr- zu einer Grabeskirche waren im Bereich des Langhauses und des Westbaus Bodeneingriffe notwendig. Die Ergebnisse der begleitenden archäologischen Untersuchungen erlauben jetzt die Betrachtungen Clemens hinsichtlich der Baugeschichte St. Anton's wesentlich zu ergänzen.

Von dem durch Clemen im Jahr 1891 beschriebenen Kirchenbau ist heute nahezu nichts mehr zu sehen. Das neogotische Erscheinungsbild der dreischiffigen Backsteinpseudobasilika wird durch 1898, nach Plänen des Architekten Lambert von Fisenne, vorgenommene Umbauten bestimmt (Abb. 1). Kurz vor den Veränderungen – u. a. wurden das Langhaus nach Westen um zwei Joche erweitert und eine Doppelturmfassade angesetzt – hat Clemen den Vorgängerbau noch dokumentieren können (Abb. 2). Anhand eines Inschriftensteins war ihm bekannt, dass die spätgotische Kirche im Jahr 1491 errichtet worden ist. Clemen zufolge bestand das seinerzeit in auffälligem Zustand befindliche



1 Schwalmtal-Amern, St. Anton. Blick von Südwest auf die heutige Kirche.